

Magazin für ev.-luth. Homiletik.

10. Jahrgang.

Mai 1886.

No. 5.

Predigt über das Evangelium am Sonntag Quasimodogeniti.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes, Jesu Christi, die Liebe Gottes, des Vaters, und die trostreiche Gemeinschaft Gottes, des Heiligen Geistes, sei mit euch allen. Amen.

Geliebte Brüder und Schwestern in Christo Jesu!

Der lutherischen Kirche wird sehr häufig der Vorwurf gemacht, daß sie noch manche Ueberbleibsel des Papstthums behalten und sich unter allen protestantischen Parteien davon am wenigsten gereinigt habe. Zu diesem papistischen Sauerteig, der in unserer Kirche zurück geblieben sein soll, rechnet man insonderheit dieses, daß es bei den Lutheranern noch immer Gebrauch ist, daß der Prediger von der Kanzel und in der Beichte seinen Zuhörern die Sünden vergibt. Wie? spricht man, ist das nicht noch ganz katholisch? Thut das nicht eben der Papst, daß er vorgibt, die Schlüssel Petri, nämlich die Schlüssel des Himmelreichs zu haben, und daß er Macht habe, den Himmel auf- und zuzuschließen?

Hierauf ist erstlich dieses zu antworten. Zwischen dem Amte der Schlüssel, wie es in der lutherischen und wie es in der römisch-katholischen Kirche verwaltet wird, ist ein himmelweiter Unterschied. Die Römisch-Katholischen lehren nämlich, daß die Priester in der Beichte als Richter dasjenigen, daß sie da den Sünder zu examiniren und auf Grund ihrer Untersuchungen den Urtheilsspruch über ihn zu sprechen hätten; sie lehren ferner, daß die Absolution oder Vergebung der Sünden sich darauf gründe und davon abhängig sei, ob die Neue, das Sündenbekennen und die genugthuenden Werke dessen, der zur Beichte kommt, nach der Entscheidung des Priesters hinreichend seien; die Römisch-Katholischen lehren endlich, daß durch die Absolution des Priesters nur die ewigen Strafen erlassen würden, daß aber damit die zeitlichen Strafen und die Pein im Fegefeuer keinesweges aufgehoben sei; daher müsse der Priester seinen Beichtkindern noch allerlei Abbußungen vorschreiben, durch welche man auch die Abkürzung oder Erlösung von den Martyriern des Fegefeuers verdiene.

Von diesen Lehren ist die evangelisch-lutherische Kirche weit, weit entfernt. Wir lehren keinesweges, daß der Prediger in der Beichte als Richter handle, sondern vielmehr, daß er nur Haushalter und Ausspender der Gnadschäze sei, die Christus seiner ganzen Kirche gegeben hat; daß es also nicht auf die Entscheidung des Predigers ankomme, ob jemand Vergebung der Sünden habe, sondern auf den Glauben derer, die die trostreiche Absolution begehrten. Wir lehren ferner keinesweges, daß sich die Absolution auf die Vollkommenheit unserer Reue, unserer Beichte und unserer Buß-Werke gründe, sondern daß sie aus lauter Gnade und ohne alle Rücksicht auf Würdigkeit gegeben werde, kraft des vollkommenen Verdienstes Jesu Christi. Wir lehren endlich keinesweges, daß ein Prediger, wenn er einen Sünder absolviert hat, ihm noch etwas auferlegen könne, wodurch er die noch übrig gebliebenen zeitlichen Strafen oder die Pein eines zu erwartenden Fegefeuers abbüßen müßte; wir lehren vielmehr, daß die Absolution, wenn sie geglaubt wird, alle Schuld und alle Strafen der Sünden für Zeit und Ewigkeit hinwegnehme und daß das Kreuz, welches solche begnadigte Sünder doch noch immer tragen müssen, nicht mehr eine Strafe, sondern eine väterliche Büchtigung sei, wodurch der Begnadigte vor Abfall bewahrt und sein Glaube und seine Liebe geübt werden soll.

Hieraus ist es sonnenhell, daß die lutherische und die papistische Beichte und Absolution etwas in allen Punkten gänzlich Verschiedenes ist. Durch die papistische Beichte und Absolution wird der Priester zu einem Herrn der Kirche, zu einem Beherrscher der Gewissen, zu einem Herzenskündiger, zu einem Erforscher verborgener Geheimnisse und zu einem Gott gemacht, der in den Himmel aufnehmen oder in die Hölle verstoßen, aus dem Fegefeuer erlösen oder darin schmachten lassen kann; in der lutherischen Beichte und Absolution hingegen ist der Prediger ein Mund, durch welchen Gottes in seinem Worte geoffenbarter Gnadenwillen nur ausgesprochen wird.

Ist das aber auch endlich ein rechtes, christliches Urtheil, wenn man spricht: das oder jenes hat die römische Kirche, darum ist es falsch und muß weggeworfen werden? — Hat die römische Kirche nicht auch die Bibel? Hat sie nicht die heilige Taufe? Hat sie nicht das apostolische, nicanische und athanasianische Glaubensbekenntniß? Wollen wir darum, weil diese abgefallene, falsche Kirche dies hat, dieses alles verwerfen? — Das sei ferne! — Der Apostel spricht: „Prüfet alles und das Gute behaltet.“ Was daher mit Gottes klarem Wort übereinstimmt, das behält die lutherische Kirche, und lobt und preist es, mag sich dies nun finden, wo es auch sei, und mag es unserer Vernunft noch so thöricht und unserem Herzen noch so widerlich sein. Mögen sich daher andere Kirchen nach Vernunft und Herzen reformiert haben und mit dem Geiste der Zeit forschreiten, die lutherische hingegen hat sich allein nach der Schrift reformiert und bleibt felsenfest stehen auf dem Grund der alten unveränderlichen Wahrheit. Da nun die heilige Schrift mit hellen und klaren Worten sagt: „Welchen ihr die Sün-

den erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten", so gehen wir auch von diesen Worten nicht ab, sondern halten sie für so gewiß und wahrhaftig, wie das Wort: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“

Meinet aber nicht, geliebte Zuhörer, daß die Gewalt der Schlüssel, welche von den Dienern Christi verwaltet wird, eine lästige oder gar gefährliche Gewalt sei; sie ist vielmehr ein großer Trost und ein theurer Schatz, für welchen die christliche Kirche ihrem ewigen und unsichtbaren Oberhaupte einen ewigen unsterblichen Dank schuldig ist. Davon laßt mich jetzt ein Mehreres zu euch sprechen.

Text: Joh. 20, 19—31.

Hiernach spreche ich zu euch davon:

Wie tröstlich auch die Absolution sei, die uns Gott auf Erden durch Menschen sprechen läßt; höret:

1. warum dieselbe so tröstlich sei, und
2. wem sie allein so tröstlich werde.

Herr Jesu Christe, Du warest todt und bist nun lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hast nun die Schlüssel der Hölle und des Todes, des Himmels und der Seligkeit; Du hast sie aber nicht für Dich, sondern für uns Sünder errungen, um uns den Eingang in eine ewige Herrlichkeit zu eröffnen. O so erleuchte uns denn durch Dein Wort und den Heiligen Geist, daß wir die Größe der Gnade erkennen, daß nun durch Dich auch uns der Himmel offen steht, und hilf, daß wir hier daran glauben, in diesem Glauben bis an's Ende verharren und so einst gelangen zum ewigen Schauen. Erhöre uns um Deines Todes und Deiner Auferstehung willen. Amen.

1.

Daß Christus in unserem Evangelio den Jüngern die Macht gibt, Sünden zu vergeben und zu behalten, das kann von keinem Menschen in Zweifel gezogen werden. Deutlich spricht er zu ihnen: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Könnte Christus deutlicher reden? Es hat daher auch bisher nur wenige gegeben, welche die Macht, zu absolvieren und in den Bann zu thun, den Aposteln abgesprochen haben sollten. Desto öfter hat man aber behauptet, daß diese Macht allein ein Vorrecht jener Zwölf gewesen sei.

Nichts hat jedoch weniger Grund, als diese Behauptung. Spricht Christus nicht auch zu den Jüngern allein: Predigt das Evangelium, tauft alle Heiden, thut solches zu meinem Gedächtniß? Sollte aber die Predigt des Evangeliums, die Taufe und das heilige Mahl nicht auch

nach dem Tode der Apostel, ja, bis an das Ende der Tage fortduern? Geht nun der Befehl Christi zu diesen Stücken auch auf alle den Aposteln folgende Diener der christlichen Kirche, warum will man allein im Amte der Schlüssel eine Ausnahme machen?

Ja, spricht man, um jemanden die Sünden vergeben zu können, dazu gehören apostolische Gaben; daher blies auch Christus nach unserem Text die Jünger vorher an und sprach zu ihnen: „Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlassen, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Hat ihnen also Christus nicht erst die außerordentlichen Gaben des Heiligen Geistes verliehen, ehe er ihnen das Amt der Schlüssel übergab? — Nein. Wir dürfen nicht meinen, daß Christus den Jüngern in diesem Augenblick die Wundergaben des Heiligen Geistes mitgetheilt habe, denn dies geschah erst am Pfingsttage; hiermit gab ihnen der Herr vielmehr nur den Geist der Freudigkeit und des Muthes, der ihnen zur Ausrichtung ihres schweren Amtes so nöthig war, und diesen Geist gießt er noch jetzt über alle seine treuen Diener aus. Wir dürfen aber auch ferner selbst von der Zeit nach der wunderbaren Ausgießung des Heiligen Geistes nicht meinen, daß die Apostel dann Herzenskündiger geworden seien; nein, auch nach jenem ersten Pfingsttag haben auch sie das Herz doch nicht ergründen können; auch die Apostel waren bei allen ihren außerordentlichen Gaben, Wunder zu verrichten und ohne Irrthum den Rat Gottes zu lehren, doch auch der Gefahr ausgesetzt, von Heuchlern betrogen zu werden.

Außer allen Zweifel wird es aber endlich gestellt, daß die Gewalt, Sünden zu vergeben, kein Vorrecht der apostolischen Würde gewesen, sondern der Kirche für alle Zeiten gegeben sei, wenn wir noch eine andere hierher gehörige Stelle vergleichen. Nach dem 18. Kapitel des Evangelisten Matthäi spricht nämlich Christus: „Hört ein Sünder die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner“; und unmittelbar auf diese Worte setzt nun Christus hinzu: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.“ Unwiderstreitlich bezeugt hiernach Christus von jeder Gemeinde, wenn sie durch ihren Prediger binde oder losspreche, so sei dies gültig auch vor Gott im Himmel.

Lasset euch darum nicht dadurch irre machen, daß es jetzt so vielen so fremd vorkommt, wenn sie hören, daß in einer Kirche noch immer von Menschen Sünden vergeben werden; lasset euch nicht irren, daß fast alle anderen Kirchen dagegen als gegen ein Ueberbleibsel des Papstthums streiten. Daß es jetzt dahin gekommen ist, ist ja fürwahr kein Wunder; in einer Zeit, wie die unsrige, wo man fast überall die Vernunft über Gottes Wort setzt, in einer Zeit, wo man fast überall lehrt, daß der Mensch nicht aus Gottes Gnade, sondern durch seine Würdigkeit, nicht durch Gottes Werke,

sondern durch seine eigenen Werke selig werde, in einer solchen Zeit kann es nicht anders kommen, als daß man die Ordnung Gottes verachtet, daß einem Sünder durch einen Sünder die Gnade angekündigt und damit seine Sünde ihm wirklich vergeben werde. Diese Lehre versteht nur der zu schäzen und ist nur dem tröstlich, der selig zu werden von Herzen begehrte.

Einem solchen Herzen aber ist die Absolution eine Quelle des Trostes, die er um nichts in der Welt hingeben möchte.

Hier wird jedoch vielleicht mancher in seinem Herzen denken: Was soll mir das helfen, daß mir ein Mensch die Absolution spricht? Muß ich nicht immer selbst im Zweifel sein, ob dieser Mensch sich nicht in mir irre? Kann er mich nicht vielleicht los sprechen, während er mich binden sollte? Woher kann er wissen, ob mir meine Sünden auch wirklich im Himmel vergeben seien? Welchen Trost kann mir daher eine so unsichere Vergebung eines Menschen geben? Kann sie mir nicht erst dann tröstlich sein, wenn ich schon vorher selbst versichert bin, daß mir meine Sünden erlassen sind? — Hierauf ist dieses zu wissen: Wohl ist es wahr, Unzähligem wird von der Kanzel und im Beichtstuhl die Vergebung gesprochen, und sie werden doch der Vergebung nicht theilhaftig, weil sie sie aus Unbüßfertigkeit nicht annehmen, sondern verachten; aber dies benimmt dem Troste, der in der Absolution liegt, durchaus nichts. Das Wort Gottes sagt deutlich: „Daz aber etliche nicht an das Evangelium glauben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? Das sei ferne! — Glauben wir nicht, so bleibt Er treu; er kann sich selbst nicht leugnen.“ Werden einem Gefangenen die Thüren seines Gefängnisses geöffnet, und er geht nicht heraus, sind sie ihm dann nicht dennoch aufgethan? Werden einem Bettler große Geldsummen in seine Hand gelegt, und er wirft sie von sich und bleibt arm, ist ihm der Reichthum dann nicht dennoch geschenkt worden? Wird dem, der in einen Abgrund stürzte, die Rettungshand geboten, und er will sie nicht ergreifen, hat sich dann die Hand des Retters nicht dennoch nach ihm ausgestreckt? Bietet ein Mensch einem Beleidiger Versöhnung an, und dieser schlägt sie aus, schlägt dann nicht dennoch für ihn in jenem ein versöhntes Herz?

Dieselbe Bewandtniß hat es nun auch mit der Absolution, die der Prediger nicht in seiner Person, sondern als Diener Christi, nicht in seiner Kraft, sondern kraft seines Amtes, nicht aus eignem Frevel, sondern auf Befehl des Herrn aller Herren, nicht in seinem Namen, sondern im Namen des dreieinigen Gottes spricht. Kann auch ein Prediger nie mit vollkommener Gewißheit wissen, ob diejenigen, die er so absolviert, seiner Absolution fähig sind und ob sie sie im Glauben annehmen werden, so bleibt doch jede Absolution gütig, göttlich und kräftig, als hätte Gott selbst sie gesprochen. Hier gilt, was Moses spricht: „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte Er etwas sagen, und nicht thun? Sollte Er etwas reden, und nicht halten?“ Hat

aber Christus nicht zu seinen Dienern gesagt: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“? Auch diese Worte sind ewige Wahrheit; Himmel und Erde werden vergehen, aber diese Worte vergehen nicht, sie bleiben vielmehr gültig und kräftig, und keine Sünde und keine Unbußfertigkeit können sie aufheben.

Wo daher auch immer die Absolution nach Christi Befehl erklingt, da thun sich gewißlich die Pforten des höllischen Kerkers auf, und der Sünder kann entfliehen; da legt Gott wahrhaftig die Schätze seiner Gnade in unsere Hände, und wir dürfen sie annehmen; da streckt Gott unzweifelhaft die Hände seiner Erbarmung nach uns aus, und wir dürfen sie ergreifen; da bietet Gott aufrichtig uns Versöhnung, Vergebung und Seligkeit an, und wir dürfen sie uns zueignen. Wo die Absolution erklingt, da tritt Christus zu uns, wie zu seinen Jüngern in unserem Evangelio, und spricht: „Friede sei mit euch!“ Da zeigt er auch uns die Wunden in seinen Händen und in seiner Seite, und spricht zu uns: Mit diesen Wunden habe ich die Wunden deines Gewissens geheilt; das laß deinen Trost sein.

Darum sprach auch Christus zu den Jüngern: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Wie daher Christi Wort des Vaters Wort war, der ihn gesandt hatte, so ist das Wort der Diener Christi Christi Wort, der auch sie gesandt hat; wie vor dem Vater alles gültig war, was der Sohn auf Erden that, so ist vor Christo im Himmel alles gültig, was seine Diener in der Kirche auf seinen Befehl handeln. Wir dürfen daher nicht denken, als sei die Absolution der Prediger nur eine Anwünschung oder leere Bekündigung der Vergebung, wobei es ungewiß sei, ob Gott im Himmel dazu Ja und Amen gesprochen habe. Nein, nachdem Christus für alle Sünder gestorben und zur Rechtfertigung aller Menschen auferstanden und als Sieger aus dem Grabe zurückgekehrt ist, so hat er nun auch seinen Dienern die wahren Himmelschlüssel überliefert. So oft daher die Absolution gesprochen wird, so dürfen wir nicht etwa ängstlich und zweifelhaft fragen: Die Stimme dieses Menschen auf Erden höre ich wohl, aber wie wird Gott im Himmel sprechen? Wer, meine Lieben, so spricht, der weiß noch nicht, was Absolution ist. Christus spricht ja nicht: Wem Gott im Himmel vergibt, dem sollt ihr auf Erden vergeben; sondern umgekehrt: Wem ihr auf Erden vergebet, dem will Gott, ja, dem hat damit Gott im Himmel vergeben. Gott hat also mit der Absolution, wie mit der Taufe und dem heiligen Abendmahl, einen stets und für alle Sünder offenen Gnadenbrunnen in seiner Kirche eröffnet. Es ist Christo damit wahrlich kein Scherz, kein Schattenspiel, keine leere Ceremonie. Nicht nur zu Christi Zeit, sondern fort und fort soll Christi Stimme auf Erden erschallen gegen jeden Sünder: Dir, auch dir sind deine Sünden vergeben, denn Christus ist auch für dich am Kreuze gestorben; und mit diesem Worte schließt sich die Hölle zu und thut sich der Himmel auf; und auf dieses Wort sollen und können

wir uns ohne allen Zweifel berufen, dieses Wortes uns festiglich trösten, daran uns sicherlich halten, denn es ist gewiß und wahrhaftig, und geltig und kräftig, so gewiß Christus kein Lügner und Gottes Wort Wahrheit ist. O großer Trost!

2.

Aber hier werdet ihr sagen: Wird diese Lehre nicht durch die Erfahrung widerlegt? Wird nicht Tausenden die Vergebung gesprochen, und sie bleiben doch ohne Vergebung? Hierauf antworte ich nun in meinem zweiten Theile, in welchem ich euch weiter zeige, wem allein die Absolution tröstlich werde.

Ein wichtiges belehrendes Beispiel hierzu finden wir in dem zweiten Theile unseres heutigen Evangeliums. Der HErr war auferstanden und den Jüngern erschienen, deren Herzen nun voll Trost, Friede und Freude waren. Nur einer war bei diesen Erscheinungen nicht gegenwärtig gewesen, Thomas; und dieser ließ sich nun durch alle die unverdächtigen Zeugnisse seiner Mitjünger nicht bewegen, das herrliche, freudenreiche Ereigniß zu glauben. Er blieb dabei: „Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaale, und lege meinen Finger in die Nägelmaale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben.“ So geschah es denn, daß Thomas mitten unter seinen reichlich und überschwänglich getrösteten Brüdern doch ohne Trost blieb. Der HErr war auch für Thomas auferstanden, auch ihm hatte er Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit aus seinem Grabe herausgebracht; aber Thomas blieb traurig, elend, hoffnungslos, und so sich Christus nicht seiner auf außerordentliche Weise erbarmt hätte, wäre der ungläubige Thomas verdammt worden und ewig verloren gegangen, wie Judas, obgleich er ein Apostel Jesu Christi war.

Und was war die Ursache seines erst so trostlosen Zustandes? Waren es seine Sünden? ihre Menge oder Größe? sein treulosches Fliehen in der Stunde der Versuchung? Nein, die einzige Ursache war sein unverantwortlicher Unglaube. Um seines Unglaubens willen war Christus ihm noch vergeblich auferstanden, um seines Unglaubens willen war Christus ihm noch ein todter Christus, um seines Unglaubens willen war er noch ohne Vergebung, ohne Gnade, ohne Licht, ohne Trost, ohne Hoffnung, obgleich dies alles auch für ihn erworben und durch seine Brüder, die Zeugen der Auferstehung des Herrn, auch ihm angeboten worden war.

So verhält es sich nun auch mit der Absolution, die uns Gott auf Erden durch Menschen sprechen läßt. Sie ist nie ungewiß, sondern, wenn sie auch niemand im Glauben annimmt, doch so gewiß, wie einstmals die geschehene Auferstehung Christi, obgleich Thomas sie nicht glaubte; die Absolution ist daher stets nicht die Stimme eines Menschen, sondern des mit allen Menschen durch Christum versöhnten Gottes; sie ist und bleibt stets eine wahrhaftige göttliche Begnadigung; wer sie daher nicht im Glauben an-

nimmt, der hat zwar auch Begnadigung erhalten, aber er wirft die ihm ertheilte Vergebung selbst wieder von sich, zerreißt selbst die ihm gegebene göttliche Quittung und schreibt sich frevelnd selbst wieder einen neuen Schuldschein.

Wohl aber denjenigen, welche die Stimme des Dieners Christi als Gottes Stimme im Glauben hören; diese finden in der ihnen ertheilten Absolution einen unaussprechlichen Trost. Da Christus seinen Dienern nicht nur den Befehl gegeben hat, das Wort von seiner Gnade und Ver-föhnung im Allgemeinen aller Welt zu predigen, sondern ihnen auch die Vollmacht gegeben hat, allen, die da glauben, schon hier in seinem Namen die Sünde ins Besondere zu vergeben, und da Christus die Verheißung hinzugefügt hat, daß wer sie höre, ihn höre; wem sie vergeben, er ihm vergebe; was sie auf Erden einem Menschen verheißen, er ihm auch im Himmel versprochen haben wolle; wem sie ihr Wort darauf gegeben hätten, daß er begnadigt sei, er ihm auch sein Wort darauf gegeben habe — kurz, da Christus diesen klaren Befehl und diese deutliche Verheißung wirklich gegeben hat: wer kann dann noch zweifeln an seinem Gnadenstande, wenn er die Absolution empfing?

Sie ist die tröstlichste unter allen Predigten, denn sie verkündigt uns nicht nur Gnade, sondern eignet sie uns auch zu. Nichts versichert uns so unwider-sprechlich, daß Gott allein den Glauben zum Seligwerden fordere, als die Einsetzung der Absolution; denn, sagt selbst, da Christus seinen Boten gebietet, allen Menschen zuzurufen: Eure Sünden sind euch schon vergeben, eure Schuld ist euch schon erlassen, der Himmel ist euch schon aufgeschlossen, was kann Gott daher weiter von einem Menschen fordern, als daß er dieses glaube?

O so höret darum alle auf das Wort Christi in unserem Texte: „Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben“; und nehmet darum das Wort der Absolution nicht in Zweifel auf; wollet nicht erst sehen mit euren Augen, wollet nicht erst begreifen mit eurer Vernunft, wollet nicht erst fühlen mit eurem Herzen, sondern trauet der Gnadenstimme, die auch in euer Ohr erklingt; das ist der Weg zur Seligkeit.

Wohl ist es wahr, daß es außer dem Löseschlüssel auch einen Bindeschlüssel gibt, aber diesen hat Christus nicht mit aus dem Grabe gebracht; denn Christus ist nicht gekommen, die Seelen zu binden und zu verderben, sondern aufzulösen und selig zu machen. Wie der Löseschlüssel der Ausrichter des Evangeliums ist, so ist der Bindeschlüssel der Ausrichter des Gesetzes. Der Bindeschlüssel trifft daher nur die, denen der Löseschlüssel die Pforten der Gnade aufgeschlossen hat, und die doch durch diese Pforten nicht eingehen wollen; gebunden sind wir schon alle, schon von Natur, darum verkündigt uns eben die Absolution Freiheit, und wer daran glaubet, der hat, was sie sagt und wie sie lautet.

Unzählige haben schon in den höchsten Nöthen ihres Gewissens geschmachtet, nichts wollte sie trösten, nichts ihr verwundetes Herz heilen, nichts die Zweifel an ihrem ewigen Heile ihnen benehmen, bis sie endlich

die Absolution von dem Amte, das die Versöhnung predigt, suchten und empfingen; da empfanden sie wieder Trost, da wurde die Unruhe ihres armen Herzens wieder gestillt und sie konnten es wieder glauben, daß auch ihnen ihre Sünden vergeben seien. Unter anderm erzählt Luther, daß er in der Angst seiner Seele oft zu seinem Beichtvater, welches Bugenhagen war, gegangen sei, diesen mit Thränen um den Trost der Absolution gebeten und unaussprechlich getröstet wieder von dannen gegangen sei.

Vielleicht manchen unter uns wird dies gar sonderbar vorkommen; vielleicht mancher wird dies heimlich als eine Einfalt verlachen; aber der du also denkst, wisse, du kennst dich selbst noch nicht; du weißt noch nicht, was es heißt, ein aufgewachtes Gewissen haben; du weißt noch nicht, wie es dem zu Muthe ist, der da anfängt, eine herzliche Sorge dafür zu tragen, daß er nicht verloren, sondern selig werde. Wirst du diese Gnade erfahren, daß im Grunde deiner Seele die Frage erwacht: Was soll ich thun, daß ich selig werde? wird es dir damit einmal ein wahrer Ernst werden, wirst du einmal, erweckt durch den Heiligen Geist, nicht eher ruhen wollen, als bis du gewiß weißt, wie es nach dem Tode mit deiner Seele werden wird: dann wird das Wort der Absolution: „Deine Sünden sind dir vergeben“, sein wie der Thau einer verschmachteten Pflanze, wie ein Licht, das dem irrenden Wandrer aufgeht in dunkler Nacht, wie der Begnadigungsruf dem Missethäter, der schon auf dem Richtplatz steht.

O so danket denn alle, meine Zuhörer, mit mir Gott, daß er uns in die Gemeinschaft einer Kirche geführt hat, wo wir die Mittel der Gnade reichlich und rein, lauter und unverfälscht haben, die Christus seiner Kirche vertraut hat; danket Gott, daß er uns vor der Schwärmerei derer bewahrt hat, die sich selbst jetzt neue Wege und Mittel der Seligkeit machen, und Gottes alte Wege und Mittel verachten und verwerfen; lasset uns aber auch das Kleinod der reinen Lehre hochhalten und lieber alles opfern, als den Feinden dieses Kleinod überliefern, und daher Gott täglich demüthig und inbrünstig anrufen:

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist.
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Läß ja bei uns auslöschen nicht.
In dieser leichten betrübten Zeit
Verleihe uns, Herr, Beständigkeit,
Dass wir dein Wort und Sacrament
Rein behalten bis an unser End.

Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit G'walt erheben hoch,
Und bringen stets was Neues her,
Zu fälschen deine reine Lehr.
Die Sach' und Ihr, Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern dein ja ist;
Darum so steh du denen bei,
Die sich auf dich verlassen frei.

Amen.

*

Confirmationsrede über Offenb. 12, 11.

In Christo Jesu herzlich geliebte Kinder!

Wenn ihr heute euren Taufbund mit dem dreieinigen Gott erneuert und euch öffentlich zum christlichen Glauben bekennet, so ist dieses euer Bekennniß zugleich eine feierliche Kriegserklärung gegen die bittersten Feinde eurer Seele, nämlich gegen Teufel, Welt und Sünde; denn ihr erkläret nicht bloß, daß ihr dem dreieinigen Gott im Glauben und in der Liebe angehören und dienen wollet, sondern ihr sagt euch auch zugleich los von Teufel, Welt und Sünde. Ihr sprecht heute: „Weg Welt, weg Sünd, dir geb ich nicht mein Herz; nur, Jesu, dir sei dies Geschenke zugericht't; behalt du's für und für.“ Aber sehet, diese unversöhnlichen Feinde nehmen eure Kriegserklärung auf und verkündigen auch euch den Krieg. Sie werden euch nachstellen heimlich und öffentlich, mit List und Gewalt und ihr Neuerstes versuchen, euch wieder in ihre verderbliche Macht und unseligen Dienst zu bringen. Euer ganzes Christenleben ist daher ein Kampfesleben bis zum Tode, in welchem ihr keinen Waffenstillstand, keinen Frieden machen dürft, sondern widerstehen müsstet bis auf's Blut, wollt ihr anders die Krone des ewigen Lebens erlangen.

Ach, ihr lieben Kinder, daß jährlich so viele Confirmanden wieder abfallen und endlich verloren gehen, das hat nur darin seine Ursache, daß sie in dem Kampfe gegen Teufel, Welt und Sünde matt und so von den Feinden überwunden werden; die einen fallen dann ganz offenbar ab und gehen lachend mit den Weltkindern den breiten Weg, der in's Verderben führt; andere dagegen fallen nur innerlich vom Glauben an Christum, indem sie sich noch für Christen halten, weil sie noch heuchlerisch zur Kirche und zum Abendmahl gehen. Ihr Herz aber ist längst in der Liebe zur Welt und ihrer sündlichen Lust erstorben, sie sind längst aus seligen Gotteskindern verlorene Kinder dieser Welt geworden. — Ach, wie mancher so gefallene Jüngling oder gefallene Jungfrau mag sich heute in dieser unserer großen Versammlung hier finden! O, möchten sie heute reumüthig zu ihrem Heiland Jesu sich wenden, wie gern würde er sie aufnehmen!

Wie ist es euch nun, ihr lieben Kinder? Ist euch bange vor diesem Kampf? Fürchtet ihr, ob ihr wohl beständig bleiben werdet? — Wohl euch, wenn solche Sorge in euren Herzen ist, wenn ihr nicht sicher seid und an euch selbst verzagt. Denn dann wird die Kraft Jesu in euch Schwachen mächtig sein zu siegreicher Überwindung aller eurer Feinde und die Krone ewiger Ehren wird einst euer Haupt schmücken zu unausprechlicher Freude.

Wie ihr aber nun den guten Kampf des Glaubens kämpfen und das felige Ziel erreichen könnt, das laßt mich euch nun zum Abschied an's Herz legen.

Offenb. 12, 11.

„Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod.“

Wodurch werdet ihr in dem euch verordneten Kampf alle Feinde eurer Seele siegreich überwinden?

1. wenn ihr kämpft im Glauben Jesu Christi,
2. wenn ihr bleibt im Bekenntniß seines Wortes,
3. wenn ihr euer Leben nicht liebt bis an den Tod.

1.

Unsere Textesworte reden von den Seligen im Himmel. Denn die sind es, welche in dem schweren Christenkampf alle ihre Feinde endlich völlig und siegreich überwunden und nun die unverlierbare Krone ewiger Ehre und Herrlichkeit erlangt haben. Unser Text sagt uns aber, wodurch sie solchen herrlichen Sieg erlangt haben; nämlich erstlich durch des Lammes Blut. Was heißt das nun: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut“? das heißt nichts anderes als: sie haben überwunden — gesiegt durch das Blut Jesu Christi, des Lammes Gottes, dessen sie sich im wahren und festen Glauben getrostet haben. Denn es ist das Blut der Versöhnung für die Sünden der Welt, das Blut, das den Teufel überwindet, dem Tod ein Gift, der Hölle eine Pestilenz ist und die Pforte des Himmels öffnet allen, welche mit demselben geschmückt sind. Alle, die selig werden, haben die Feinde ihrer Seele im siegreichen Kampf überwunden durch des Lammes Blut.

Sehet da, ihr lieben Kinder, das erste, wodurch auch ihr in dem Kampf, der euch verordnet ist, alle eure Feinde siegreich überwinden könnet. Es ist der Glaube an Jesum Christum, das Lamm Gottes. Dessen heiliges Blut hat euch schon in der Taufe rein gemacht von allen euren Sünden; die Taufe hat euch erlöst vom Tod und von der Gewalt des Teufels, hat euch zu Kindern Gottes wiedergeboren, den Heiligen Geist in eure Herzen gebracht und euch in das Erbe des ewigen Lebens eingesetzt. Denn die Schrift sagt ausdrücklich: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Jesum Christum. Denn so viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Daher ihr auch schon von Jugend auf das schöne Gebet gelernt habt: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein“ u. s. w.

Nun merkt, lieben Kinder, so wenig Teufel, Welt, Sünde, Tod und Hölle den Herrn Jesum überwinden konnten (er hat sie vielmehr durch Sterben und Auferstehen überwunden und unter seine Füße getreten), so wenig können diese Feinde euch überwinden, so lange ihr in wahren Glauben an Jesum steht. Alle Anläufe eurer Feinde müssen wirkungslos und unschädlich abprallen. Darum sagt Johannes: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“, d. h. so lange ein Mensch im wahren

Glauben an J̄esum Christum steht, ist er auch ein siegreicher Held wider alle seine Feinde. Stürmt also der Teufel auf euch ein und ruft euch zu das Kainswort: „Deine Sünde ist größer, denn daß sie dir vergeben werden könnte“, so antwortet glaubensstark: das lügst du, Satan; „denn das Blut J̄esu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von allen Sünden“. Bei meinem J̄esu ist viel Gnade und viel Vergebung. Und seid gewiß, dies Glaubenswort schlägt Satan nieder. Ruft euch ferner die ungläubige Welt zu: Was, du willst allein ein Kind Gottes sein, weil du an diesen J̄esum glaubst? was ist er mehr, als ein Mensch, wie wir, und du ein Sünder, wie wir auch sind! — dann antwortet fest im Glauben: Wohl, ich bin nicht besser, ich bin ein Sünder, wie ihr, aber mein J̄esus ist nicht ein bloßer Mensch, sondern er ist wahrhaftiger Gott, der mich durch sein heiliges, theures Blut erlöst hat; und darum glaube ich an ihn, denn an ihm habe ich die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung meiner Sünden, durch ihn allein bin ich ein Kind Gottes und darum besser, als du ungläubige Welt. Sehet, durch solchen Glauben überwindet ihr auch die Welt.

O darum, ihr lieben Kinder, bleibt im Glauben an euren Heiland, bittet täglich: Herr, stärke uns den Glauben, Herr J̄esu, laß deine Kraft in mir Schwachen mächtig sein, laß mich nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost, — o, wenn ihr so betet, so werdet ihr in eurem Christenkampf siegreich bleiben wider alle Feinde eurer Seelen und einst im seligen Himmel wird es auch von euch heißen: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut.“

2.

Das zweite, wodurch nach unserem Texte die Seligen ihre Feinde siegreich überwunden haben, ist „das Wort ihres Zeugnisses“.

Was ist nun das: „das Wort ihres Zeugnisses“? Das ist nichts anderes, als das Wort Gottes, das sie von Herzen geglaubt und mit dem Munde freimüthig bezeugt und bekannt haben als göttliche Wahrheit und Weisheit. Durch dieses Wort ist ihr Glaube an Christum gestärkt und erhalten worden in allen Kämpfen und Versuchungen der Feinde. Dieses Wort Gottes war die siegreiche Waffe, durch welche sie alle ihre mächtigen Feinde herrlich überwunden haben, wie auch Christus einst Satans Versuchungen mit dem Wort: „Es steht geschrieben“, überwunden hat.

Der Glaube an das Wort Gottes und das Bekenntniß desselben ist also, ihr lieben Kinder, das zweite Mittel, durch welches ihr in dem Kampf gegen alle eure Feinde unverführt und siegreich bleiben könnet. — O, wie wichtig ist das für euch! Ihr lebt jetzt in einer schrecklichen Zeit des Unglaubens. Überall wird die Bibel, das theure Wort Gottes, auf's höchste verachtet und verspottet; frech nennt man es ein Fabel- und Lügenbuch. Schamlos lästert man's um der darin erzählten Sündenfälle willen als

ein gefährliches und schädliches Buch und verlacht den als einen verächtlichen Thoren, der noch an die Bibel glaubt. Von allen Seiten werdet ihr daher auf's heftigste wegen eures Bibelglaubens angefochten, verlacht und verspottet werden. — O, da gilt es auch einen schweren Kampf, daß ihr euch an eurem theuren Bibelbuche nicht irre machen lasset, sondern fest und beständig im Glauben und Bekennniß desselben bleibet. Denn sobald ihr euch vom Glauben an die Bibel abbringen lasset, sobald seid ihr von Christo losgerissen und wieder überwundene Slaven des Teufels und der Verdammniß. Denn wer nicht glaubet, der wird verdammt werden. Darum kämpset, ihr lieben Kinder, auch den guten Kampf des Glaubens an das Wort Gottes. Lästert und verdächtigt euch die gottlose Welt eure theure Bibel, dann bezeuget es freimüthig: Und die Bibel ist doch Gottes wahres Wort, sie ist göttliche Kraft und göttliche Weisheit! Saget es den Ungläubigen mutig in's Gesicht, daß sie die Bibel nur darum nicht glauben, weil sie ihr Sündenleben nicht lassen wollen. Würden sie die Bibel glauben, so würden sie wohl erfahren, welchen Trost, welchen Frieden des Herzens, welche felige Hoffnung dies theure Wort Gottes ihnen geben würde. Taufende von Bibelfeinden, die sich endlich bekehrt haben, haben es aus Erfahrung eines dankbaren Herzens bezeugt: „Dein Wort ist kostlicher denn Gold und viel feines Gold, es ist süßer denn Honig und Honigseim.“ Ja, bezeuget es der ungläubigen Welt, daß alle Sünde, Bosheit, Jammer und Herzeleid nur daher kommt, daß die Welt die Bibel nicht im Glauben annimmt. Denn kein wahrer Bibelchrist kann ein Lügner, ein Verleumder, ein Flucher, ein Trunkenbold, ein Mörder, ein Hurer, ein Dieb oder daß etwas sein. Denn die Bibel verflucht diese Sünden. Sie gibt aber Lust und Kraft zu Keuschheit, Mäßigkeit, Geduld, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Liebe, Güte und Freundlichkeit. Ach, wenn die Welt die Bibel glauben und darnach leben würde, dann würde die Erde wieder ein Paradies! Glaubet mir, geliebte Kinder, folch euer Zeugniß von Gottes Wort wird alle eure Feinde überwinden, euch unverführt und siegreich erhalten und dem frechsten Lästerer seinen gottlosen Mund stopfen. Denn sein Gewissen bezeugt ihm: Es ist Wahrheit, was der Christ von der Bibel sagt. Du glaubst der Bibel nur darum nicht, weil du dein Sündenleben nicht lassen, dich nicht zu Gott bekehren willst.

Erkennet aber hieraus, lieben Kinder, wie nothwendig es ist, daß ihr die Bibel fleißig leset und immer besser kennen lernet; daß ihr keine Predigt göttlichen Wortes versäumet und auf's andächtigste zuhöret. Dadurch wird euer Glaube immer stärker und die Liebe zu Gottes Wort immer größer. Ihr werdet daraus immer mehr lernen, die Sünde und Welt mit ihrem bösen Wesen zu hassen, und immer mehr Lust und Kraft gewinnen, gottselig zu wandeln und siegreich alle Versuchungen eurer Feinde zu überwinden. O, betet täglich mit David: „Laß deinen Knecht dein Gebot festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte.“

3.

Doch noch eins ist es, daß von den Seligen im Himmel gesagt wird: „Sie haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod“, und das ist das dritte, was ich euch noch an's Herz lege.

„Sie haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod.“ Es ist dies von den heiligen Märtyrern gesagt, welche aus Liebe zu ihrem Heilande sogar ihr Leben in höchster Verleugnung der Welt und ihrer selbst mit Freuden in den qualvollsten Tod dahingaben, um die Krone des ewigen Lebens nicht zu verlieren. Dies wird nun von euch nicht gefordert. Um des Glaubens willen wird jetzt unter uns niemand mehr getötet. Diese höchste Verleugnung seiner selbst hat Gott uns Schwachen jetzt noch erspart. Über Verleugnung seiner selbst und dieser Welt mit ihren Gütern und Freuden, das ist jedes Christen heilige Pflicht. Ohne dieses kann er nicht überwinden und selig werden. Sein Leben lieben heißt aber nach der heiligen Schrift nichts anderes, als das irdische Leben lieben, ein Leben herrlich und in Freuden: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen suchen und begehrn. Das wahre Leben dagegen ist nach der Schrift das Leben in Gott, das Leben im Glauben an Jesum, das Leben in Gottseligkeit und Frömmigkeit. Darum sagt Johannes: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ Da erhebt sich nun, ihr lieben Kinder, abermals ein schwerer Kampf für euch. Denn wie der Unglaube, so hat auch die Genußsucht jetzt wie eine Sündfluth die ganze Welt überschwemmt. Alles will reich werden, um in allen Lüsten des Fleisches und der Sünde zu schwelgen. O, welche Versuchungen drohen euch da! Teufel und Welt locken euch mit Lust und Freude, mit Ehre und Reichthum. Schmeichlerisch und listig versuchen sie euch mit glatten Worten: Komm mit uns zu Spiel und Tanz, in's Theater, Trink- und Spielhaus — o, du sollst sehen, in welcher Lust und Ergötzung wir leben. Und ach, lieben Kinder, ihr habt ein sündliches Herz, das voll Verlangen nach dieser weltlichen Vergnigung ist. Da müsst ihr nun feststehen in der Verleugnung euer selbst und der Welt und widerstehen bis auf's Blut. Weicht ihr nur einen Schritt, gebt ihr der Welt, Teufel und Sünde nur einmal nach, dann kann es für immer um euch geschehen sein, ihr seid überwunden. O, hütet euch vor dem ersten Schritt! Ich weiß wohl, daß viele junge Leute, die sich noch für Christen halten, zur Kirche und zum Abendmahl gehen, ungescheut jede Dreckpfütze weltlicher Lust austreten, in's Theater, zu Maskeraden und Ball, in Trinkhäuser gehen. Aber lasst euch nicht irre machen. Sie sind keine Christen mehr, sondern Heuchler, die sich selbst betrügen. Sie lieben die Welt und ihr Wesen und haben die Liebe zum Heilande verloren. Sie sind von den Feinden überwunden. Ach, Gott gebe ihnen bald eine bußfertige Rückkehr zum Heiland, ehe es zu spät ist! — Ihr aber, lieben Kinder, nicht also. Verleugnet die Welt mit ihrer sündlichen Lust und vergänglichen Freude,

widerstehet männlich und stark diesen großen Versuchungen. Jesu wird euch stärken. Denket an den feuschen Joseph, an den frommen Samuel, an die züchtige Esther, an den glaubensfreudigen Peter Daniel, an die drei Männer im Feuerofen. Sie haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod, haben um die Krone ewiger Herrlichkeit treu gekämpft bis an den Tod. Dem folget nach. Verlasset die Welt, kreuziget euer Fleisch, dienet eurem Heiland in Gottseligkeit und inniger Liebe. O, zu welcher Freude, zu welcher Ehre und Herrlichkeit, zu welcher Seligkeit im Himmel wird er euch führen! wie werdet ihr euch im Himmel freuen, wenn der Heiland euch als Sieger aller eurer Feinde willkommen heißt und die Krone des ewigen Lebens auf euer Haupt setzt! O, daran denket, ihr theuren Kinder, und bleibt fest und unbeweglich im Glauben an euren Heiland, im Bekenntniß seines Wortes und in Verleugnung der Welt und euer selbst, dann werdet ihr siegreich sein über alle Feinde eurer Seele und es wird einst auch von euch heißen: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod.“ Ja, bleibt getreu bis in den Tod, so werdet ihr die Krone des ewigen Lebens erlangen. Amen, Amen.

O. H..

Beichtrede über Joh. 15, 9.

In Christo Jesu geliebte Beichtende!

„Bleibet in meiner Liebe!“ so ruft der Heiland Joh. 15, 9. seinen Jüngern und in ihnen allen Christen zu. Bleibet in meiner Liebe, so ruft uns der Heiland heute insonderheit zu, da wir das Gedächtniß seiner Liebe begehen, da wir nämlich in seinem aus herzlicher Liebe zu uns gestifteten Sacrament unter dem gesegneten Brod seinen wahren Leib essen, der aus Liebe zu uns, uns zu erlösen, in den Tod dahingegeben ward, und unter dem gesegneten Wein sein Blut trinken wollen, das er aus großer Liebe zur Vergebung unserer Sünden vergossen hat.

Bleibet in meiner Liebe!

Dies Wort des Herrn sei daher auch unserer Betrachtung zur Vorbereitung auf das heilige Abendmahl diesmal zu Grunde gelegt. Um uns durch dies Wort zum Genuss und würdigen Empfang des heiligen Abendmahls recht bereiten zu lassen, betrachten wir dasselbe:

1. als ein Wort der Beschämung,
2. als ein Wort des Trostes, und
3. als ein Wort heilsamer Reizung.

1.

Bleibet in meiner Liebe, so ruft der Heiland auch heute allen Abendmahlsgästen zu. Sind diese Worte nicht für uns alle ohne Ausnahme zunächst sehr beschämend? Sie erinnern ja und müssen einen jeden daran erinnern, wie er in der Vergangenheit die Liebe Jesu oft verlassen hat, von dieser Liebe oft gewichen ist. Es ist ja heute nicht das erste Mal, daß Jesus uns zuruft: Bleibet in meiner Liebe, sondern so hat er uns schon oft zugerufen, in mancher Predigt, in manchem Abendmahlsgenuß. Und wir haben es auch dem Herrn Jesu schon oft, schon unzählige Male versprochen und gelobt: Ja, Herr Jesu, wir wollen dein sein, dein Eigenthum, dir wollen wir angehören, dich wollen wir lieben, dir anhangen, dir dienen. So haben wir alle, die wir wahre Christen sind — was ich ja nach der Liebe von euch allen hoffe und Gott gebe, daß ihr es auch alle seid — ohne Zweifel schon oft und manchmal mit Mund und Herz gesprochen und dem Herrn Jesu zur Antwort auf seine Bitte: Bleibet in meiner Liebe, gesagt.

Prüfen wir uns aber: wie haben wir denn unser Versprechen und Gelübde gehalten? Wie sind wir dem Rufe Christi gefolgt? — Ach, das müßte ein vermessener Heiliger sein, der sagen wollte: Ich bin in der Liebe Jesu allezeit geblieben und von derselben nicht, weder zur Rechten noch zur Linken, weder viel noch wenig abgewichen. Wer so sprechen wollte, der ist noch ganz blind, der weiß noch gar nicht, was Jesum lieben heißt, geschweige daß er ihn wirklich allezeit sollte geliebt haben. Auch der beste Christ bringt es ja in der Liebe Jesu nur zu einem schwachen Anfang und muß über die Kaltfönnigkeit seines Herzens immer klagen, muß immer wieder bitten: Herr, verzeihe mir, daß ich dich so wenig liebe, und hilf meiner schwachen Liebe auf. Jesum lieben heißt nämlich, Jesu sein Herz geben, mit dem Herzen an Jesu, an Jesu allein hängen, gegen Jesum alles Gut und Geld, alle Ehre und Freude der Welt gering achten, ja, verachten und nur darauf bedacht sein, Jesum und seine Gnade zu haben, zu behalten und ja nicht zu verlieren. Jesum lieben heißt, gern mit einem bescheidenen Looß, ja, mit Dürftigkeit, und dazu mit allerlei Elend und Noth, Krankheit, Verachtung, Schande und Verfolgung vorlieb nehmen, wenn man dabei nur Christi und seiner Gnade gewiß ist.

Wer ist aber unter uns, der Jesum also vollkommen geliebt hätte? dessen Herz nicht zwischen Jesu und anderen Dingen hin- und hergeschwankt, der nicht bald an dieses, bald an jenes sein Herz neben Jesu gehängt und so der Liebe zu Jesu schmählich vergessen hätte? Müßt ihr, wenn ihr aufrichtig sein wollt, nicht gestehen: Ach, es ist leider wahr, Jesum und seine Gnade zu haben, das hat uns nur wenig aufgelegen, aber viel Geld zu verdienen, einen guten Lohn, eine gute Stelle zu bekommen, das dünkte uns wichtig, darnach haben wir mit großem Fleiß getrachtet? Buß und schöne Kleider und Eitelkeit der Welt, das haben wir uns eifrig gewünscht und

uns ist ge freut, wenn es uns zu Theil wurde; aber über Jesum und seine Gnade haben wir uns nur wenig gefreut. Und, meine Lieben, müßt ihr nicht auch gestehen, daß ihr euch an der Liebe zu Jesu nicht allezeit genügen ließet, wenn euch Kreuz und Trübsal, Fürstigkeit, Krankheit, Schande und Verfolgung zu Theil wurde, daß ihr dann nicht mit Aufrath gesprochen habt: Herr, wann ich nur dich habe! So ist denn gewiß: das Wort Jesu: Bleibet in meiner Liebe, ist für uns alle er stlich ein Wort der Beschämung, daß uns unseres großen Mangels rechter Liebe zu Jesu erinnert.

2.

Doch, meine Lieben, ist euch solcher Mangel von Herzen leid, so höret nun dies Wort zweitens auch als ein Wort des Trostes.

Bleibet in meiner Liebe, so ruft euch der Heiland zu. Er verstößt euch also nicht, wenn ihr auch kaltförmig gegen ihn euch bewiesen habt. Er bewirbt sich noch immer um eure Liebe. Er will euch noch immer als die Seinen an- und aufnehmen und mit seiner Liebe umfassen. Ihr sollt noch immer seiner Liebe theilhaftig sein, seiner Liebe genießen. Er hat euch ja schon von Ewigkeit geliebt. Aus Liebe zu euch ist er auf die Welt gekommen und ein Mensch geworden, aus Liebe zu euch, um euch zu erlösen und euch Vergebung aller eurer Sünden, Vergebung auch eurer Kaltförmigkeit gegen ihn und eures häufigen Verlaßens seiner Liebe zu erwerben, hat er 33 Jahre in unaussprechlichem Elend gelebt und ist er am Kreuz gestorben. Ja, aus großer Liebe hat er alle eure Sünden getragen und euch Vergebung, Gnade, Gerechtigkeit verdient und erworben. Diese herrlichen Güter hat er euch durch das Evangelium auch ausgetheilt, hat euch Gnade, Friede, Vergebung geschenkt und euch mit seiner großen Liebe umfaßt. Und noch immer ist er des Erbarmens gegen euch nicht müde; noch immer ist ihm des Vergebens nicht zu viel geworden. Eure Lieblosigkeit, euer Mangel an Liebe hat ihn noch nicht bewogen, euch zu zürnen oder euch zu verstoßen, sondern noch immer sind die Arme seiner Liebe und Gnade nach euch ausgestreckt, sein Herz steht euch noch offen. Bleibet in meiner Liebe, so ruft er euch freundlich zu. Würden diese Worte nicht wie himmlische Musik in euren betrübten Herzen klingen? Ja, freuet euch und seid getrost, Jesus will eurer Sünde, daß ihr ihn so schlecht geliebt, nicht gedenken, will's euch nicht vorrücken, will euch nicht verwerfen, sondern hat's euch aus großer Liebe schon alles vergeben. Er versichert euch der vollsten Vergebung und seiner ferneren Liebe und Huld, wenn er euch zuruft: Bleibet in meiner Liebe. O sagt, ist dies nicht ein Wort reichen, süßen Trostes?

3.

Doch, meine Lieben, lasset uns, nachdem wir so der Liebe Jesu auf's neue ver sichert und dadurch getrostet sind, das Wort des Heilandes in unserem Text drittens auch betrachten als ein Wort heilsamer Reizung.

Bleibet in meiner Liebe, spricht Christus. Der Herr Jesus, der Heiland, der uns so brüningt geliebt und für uns sein Blut vergossen hat, der mit bitterem Leiden und Sterben alle unsere Sünde bezahlt und Gottes Gnade und Seligkeit uns erworben hat, er ist's, der um unsere Liebe wirbt, der uns bittet, ihn lieb zu haben und in seiner Liebe zu bleiben. Ach, er hat's wahrlich um uns verdient, daß wir ihn lieben. Er hat uns brüningter geliebt als ein Freund, ein Bruder den andern, brüningter als eine Mutter ihr Kind liebt, so innig und unaussprechlich, daß wir es gar nicht fassen oder begreifen können. Auch sein Blut und Leben hat er an uns gewandt.

O sollten wir es ihm nicht von Herzen danken? Sollten wir nicht oft seiner großen Liebe gedenken und uns durch dieselbe zu brüningter Gegenliebe erwecken lassen? Sollten wir nicht ihm, unserm treuen Heiland, unser ganzes Herz schenken und alles aus demselben, was der Liebe Jesu entgegen ist, alle Geld- und Weltliebe, alle Liebe der Eitelkeit, Hoffabrt und guter Tage, ausrotten? Sollten wir nicht, wenn die Welt mit ihren Gütern, Herrlichkeiten und Freuden uns lockt und wenn unser Fleisch nach denselben gelüstet, antworten: Nein, Welt, Jesus ist meine Liebe, ihm gehört mein Herz ganz allein, weil ich ihn liebe, muß ich dich hasßen?

Bleibet in meiner Liebe, so ruft euch, Geliebte, der Heiland zu. O laßt euch locken, laßt euch reizen, ihn von Herzen zu lieben, ihm von nun an treu, immer treuer anzuhangen und um seinetwillen alles, was die Welt in sich hält, für Roth zu achten. Eure Antwort auf Christi Ruf: „Bleibet in meiner Liebe“ sei:

Du mein Jesu, du mein Heil,
Dir will ich mich ganz verschreiben,
Dass ich dir, als meinem Theil,
Ewig will getreu verbleiben,
Dir zu leben, dir zu leiden,
Dir zu sterben, dir zu meiden.

Er, der Herr Jesus, unser barmherziger Heiland, laßt euch denn auch heute bei eurem Abendmahlsgang seine große Liebe erfahren, und stärke euch dadurch, in seiner Liebe zu wandeln und zu bleiben. Amen.

Chr. R.

Traurede über Ps. 118, 1.

Theure Brautleute!

Wenn uns jemand eine unverdiente Wohlthat erzeigt, so wenden wir dem Wohlthäter nicht stillschweigend den Rücken zu, freuen uns auch nicht bloß über die empfangene Gabe, sondern wir sprechen dem gütigen Geber unsern herzlichsten Dank aus. Der Undank wird mit Recht für schändlich gehalten.

Wir haben aber keinen größeren Wohlthäter als den lieben Gott. Alle guten Gaben und alle vollkommenen Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichtes; seine Güte ist alle Morgen neu, sei Treue ist groß. Daher sollen wir ihm auch herzlich danken, ihn loben, ihm dienen und gehorsam sein. Recht danken kann aber nur der wahre Christ. Er allein erkennt seine eigene Unwürdigkeit und kann mit Jakob sprechen: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast; nur er kann schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, und die Größe der Güte Gottes erkennen. Ein unbefehrtes Weltkind dagegen sieht die Gaben Gottes als Lohn für seine Ehrbarkeit an, mißachtet und mißbraucht dieselben, ist nie mit dem zufrieden, was Gott ihm gibt, sondern begeht immer mehr, und wenn er wirklich einmal ein Dankgebet spricht, so ist das nichts als Heuchelei, ein Werk der Lippen, wovon das Herz nichts weiß und empfindet.

Wenn nun irgend jemand unter uns Ursache hat, dem lieben Gott herzlich zu danken in dieser Stunde, so seid Ihr es, theure Brautleute. Darum fordere ich Euch mit dem Psalmisten auf:

Danket dem Herrn!

Danket ihm

1. für das, was er an Euch gethan hat,
2. für das, was er jetzt an Euch thut,
3. für das, was er in Zukunft an Euch thun will.

1.

Theure Brautleute, aus dem ledigen Stand trittet Ihr heute ein in den Ehestand, aus dem Junglings- und Jungfrauenalter in das Mannesalter. Da geziemt es Euch, einen Augenblick stille zu stehen, zurückzublicken auf Euren zurückgelegten Lebensweg und all die Erweisungen der Liebe und Güte Gottes vor den Augen Eures Geistes vorübergehen zu lassen und Gott herzlich dafür zu danken. Ja, danket dem Herrn für das, was er Euch von Kindheit an zu gute gethan hat.

Der Herr hat Euch erstlich im Leiblichen viel Gutes erwiesen. Er hat Euch erschaffen, Euch Leib und Seele, Augen, Ohren, Vernunft und alle Sinne gegeben, und Euch damit Gaben verliehen, für die Ihr ihm in Ewigkeit nicht genugsam danken könnt. Er hat Euch bis auf diese Stunde erhalten und versorgt, Euch alles gegeben, was zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret.

Er hat sich an Euch noch besonders bewiesen als Erretter und Nothhelfer; denn er hat das Leben der Braut vom Verderben erlöst, sie vom Tode gerettet. Als sie vor kurzer Zeit so schwer frank daniederlag, daß der Tod schon von ferne zu winken schien, da war Eure Hoffnung, für dieses Leben vereinigt zu werden, nur sehr schwach, und flehentlich habt Ihr da

den HErrn angerufen, Euch, so es sein Wille wäre, doch jetzt noch nicht zu trennen. Und siehe da, er, der Zeichen und Wunder thun kann im Himmel und auf Erden, hat Euer Gebet erhört und Euch vergönnt, daß Ihr den Tag Eurer Vermählung erleben durstet. Wäre es da nun möglich, daß Euer Herz nicht von Dank und Lob erfüllt wäre für diese gnädige Hülfe Eures Gottes?

Noch mehr und Größeres hat der HErr an Euch im Geistlichen gethan. In früher Kindheit hat er Euch durch die heilige Taufe zu seinen Kindern angenommen, Euch durch Eure lieben Eltern und Lehrer zur Erkenntniß des Heils gebracht, Euch inmitten einer christlichen Gemeinde aufwachsen lassen, wo Ihr Lehre, Vermahnung und Trost aus dem lauteren Quell des Wortes Gottes so reichlich genossen habt. Darum danket dem HErrn für alles, was er Euch zu gute gethan hat.

2.

Ihr sollt aber auch zum andern dem HErrn danken für das, was er gegenwärtig an Euch thut. Der HErr ist freundlich, sagt unser Text; er ist freundlich und gütig, weil er's Euch vergönnt, daß Ihr als liebende Brautleute in den Chestand eintreten dürftet. Der Chestand ist ein heiliger, Gott wohlgefälliger Stand; er selbst hat denselben geordnet und gesagt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm“ sc. Er hat ihn hoch geehrt, ihm herrliche Verheißenungen gegeben. Und der Segen Eurer Eltern, die ja ihre herzliche Einwilligung zu Eurer Verbindung gegeben haben, ruht auf Eurem Haupte. Ihr könnt also mit gutem Gewissen und fröhlichem Herzen in den Chestand treten.

Eine besondere Gnade Gottes ist es auch, daß Ihr in Gottes Namen, mit Gebet und Gottes Wort und mit dem Segen der Kirche in Euren Chestand eintreten könnt. Wohl ist es wahr, daß alle, die in den Grenzen der christlichen Kirche leben, und nun doch ohne Gebet und Gottes Wort in den Chestand eintreten, selber schuld daran sind. Aber es ist doch nicht Euer Verdienst, daß Gott Euch sein Wort gegeben hat; Ihr seid nicht zu Gottes Reich gekommen, sondern Gott ist mit seinem Reich zu Euch gekommen. Hätte Gott Euch nicht geführt, so würdet Ihr auch ohne sein Wort und seinen Segen in den Chestand treten. Danket also dem HErrn, daß er so freundlich ist.

3.

Danket ihm aber auch drittens für das, was er an Euch thun will in fünfzigen Tagen. Wäre derjenige, dem wir danken sollen, ein Mensch, so wäre es gefährlich, ihm im Voraus zu danken; denn die Menschen sind oft untreu und veränderlich. Aber Gottes Güte und Hülfe ist uns so gewiß, daß wir ihm schon im Voraus danken können. Seine Güte währet ewiglich, sagt unser Text. Er war und ist nicht bloß

gütig, freundlich und barmherzig, sondern bleibt es auch in Zukunft. „Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit“, sagt ein schönes Lied. Und Gottes Wort sagt: „Er bleibt treu, er kann sich selbst nicht leugnen.“ „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.“ „Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“, Jes. 54, 10. Doch wer könnte alle die herrlichen hierher gehörigen Verheißungen anführen!

Daher, Ihr theuern Brautleute, traut es dem lieben Gott zu, daß er Euch auch in Zukunft führen will. Glaubt es fest, daß er Euch auch stets ein reicher Versorger, ein starker Beschützer in aller leiblichen Nothdurft und Trübsal sein werde. Vertraut ihm auch, daß er's Euch nicht fehlen lassen wird an geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, und daß er das gute Werk, das er in Euch angefangen hat, auch hinausführen, Euch aus seiner Macht durch den Glauben bewahren werde. — Danket dem Herrn für alles, was er an Euch gethan hat, thut und noch thun will, wie dieser dreifache Gedanke auch ausgesprochen ist in dem schönen Gesange: „Nun danket alle Gott“ &c. — So bleibt denn stets seine lieben, dankbaren Kinder; danket ihm mit Herzen, Mund und Händen. Dann werdet Ihr immer mehr Ursache zum Dank und Lust und Freude am Danken finden und endlich mit allen Gläubigen dahin gelangen, wo wir dem Herrn ein ewig Lob- und Danklied anstimmen werden. Amen.

H. S.

Leichenrede über Röm. 8, 28.

In Christo geliebte Trauerversammlung! Daß in dieser Zeit so viele Kinder sterben, ist sicherlich auffallend. Es ist ja wahr, es fallen schließlich alle Menschen dem Tode zur Beute. „Alle Menschen müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu.“ Eigen aber ist es doch, daß der Tod in unsren Tagen so viele Menschen in ihrer Blüthe dahinrafft.

Und diese Thatssache ist nicht etwa gar Zufall. Nein, sie steht unter Gottes Regiment. Fällt doch kein Sperling vom Dache, und kein Haar von unserm Haupte ohne Gott, wie sollten denn so viele Kinder ohne seinen Willen sterben können? Wie der allweise Gott in allen Dingen den Zeiger stellt; wie er alles, was er will, thut im Himmel, auf Erden und im Meer und in allen Tiefen, so setzt er auch einem jeden Menschen sein Stündlein, sowohl das seiner Geburt, als auch das seines Todes.

Aber warum, möchte man fragen, raffet Gott so viele Kinder durch den Tod dahin? Darauf antwortet unser Text. Er gibt uns nämlich die wichtige und tröstliche Lehre: Alles, was Gott an und mit den Seinen thut, das thut er zu ihrem Besten. So weit darum das frühe Absterben

der Kinder diejenigen betrifft, die Gott lieben, hat Gott nur ihr Bestes im Auge. Die Gläubigen und Auserwählten haben darum am Sarge ihrer lieben getauften Kindlein diesen Trost: Es muß der Tod unsrer Kinder

1. unsern Kindern, und
2. uns Eltern zum Besten dienen.

Diese theure Wahrheit laßt uns jetzt betrachten.

1.

Der Gedanke: Der frühe Tod gereichte unserm lieben Kinde zum Besten, ist christlichen Eltern am Sarge ihrer Kindlein überaus tröstlich. Denn was ist doch die Meinung dieser Wahrheit? „So wollte es unser lieber himmlischer Vater. Er hat unserm Kindlein sein Stündlein gesetzt. Und dieses Stündlein war für unser Kind das beste Stündlein. Es ist von Seiten unseres Gottes herzlich gut gemeint, bis zu diesem Stündlein wollte er unser Kind führen, und es dann durch einen sanften seligen Tod von allem Uebel erlösen.“ Fürwahr, das ist Trost! Haltet das ja fest, ihr trauernden Eltern, dann seid ihr über das frühe Absterben eures Kindes reichlich getrostet.

Wohl liegt jetzt euer liebes Kind todt vor euren Augen, und es ist nichts davon zu sehen, daß ihm der frühe Tod zum Besten gereichte; aber sehet diesen Trauerfall im Lichte göttlichen Wortes an, und es wird sich klar heraus stellen: Ja, der Tod war doch das Beste für unser Kind.

Wäre dieses Kind noch länger am Leben geblieben, so wäre sein Loos auch das aller Christen gewesen, die täglich klagend singen müssen: „Es ist doch hier ein Jammerthal, Kreuz, Noth und Trübsal überall.“ Nun aber kann es weder Tod, noch Leid, noch Schmerzen mehr treffen; Gott hat abgewischt alle Thränen von seinen Augen. Im Himmel stimmt es nun mit ein in jenen Triumphgesang: „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen.“

Wäre euer Kind länger am Leben geblieben, so hätte es sich täglich mit allen Gläubigen wider Sünde, Gesetz, Gottes Born, böses Gewissen, Noth und Tod im Glauben an das bloße Wort halten, es hätte sich, so zu sagen, durchglauben müssen und hätte mit dem Apostel und allen Christen erfahren müssen: „Unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort.“ Nun aber ist euer Kind in der Herrlichkeit. Es schaut Gott von Angesicht zu Angesicht. O welch eine Herrlichkeit und Seligkeit, den großen Gott schauen, der die ewige Liebe und Güte, der Quell alles Heils, alles Lebens und aller Seligkeit ist!

Wäre euer Kind am Leben geblieben, dann hätte es, wie wir Christen auch, täglich gegen Sünde, Welt und Teufel streiten und kämpfen müssen. O, ein schwerer, ein gefährlicher Kampf, über welchen die Christen ein- und abermal ausrufen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Nun aber wohnt euer Kind im Frieden. Es wird nicht angefochten. Es steht nicht mehr in Gefahr abzufallen, es sündigt nicht mehr, es klagt nicht mehr. Gottes Ebenbild ist vollkommen in ihm hergestellt. Es liebt Gott mit reiner Seele. Ja, es wohnt in lauter Freude, Wonne und Herrlichkeit. Und wenn wir auch jetzt diesen zarten Leib dem Grabe übergeben zum Staub und zur Asche, was schadet es? Der allmächtige Gott, der Himmel und Erde aus Nichts geschaffen hat, wird nach seiner Verheißung auch diesen Leib am jüngsten Tage auferwecken und vor sein Angesicht stellen, daß sich Leib und Seele freuen werden in dem lebendigen Gotte. So ist es also klar und gewiß: Der frühe Tod hat diesem Kindlein zum Besten gedient. Es ist denselben das Loos gefallen auf's Liebliche. Aber dieselbe Absicht hat Gott mit dem frühen Absterben eures Kindes auch mit euch, ihr trauernden Eltern. Und das wollte ich euch noch kürzlich an's Herz legen.

2.

Wir geben gerne zu, daß euch, ihr trauernden Eltern, der Tod eures lieben Kindes tief betrübt und schmerzt. Dieser Schmerz ist ganz natürlich. Wir Eltern lieben unsere Kinder. Sie sind uns, so zu sagen, an's Herz gewachsen. Gott hat uns mit ihnen durch das schöne Band der Liebe verbunden. Was sind alle Schäze dieser Erde gegen ein Kind? Spricht doch die Schrift so, als sei es nicht möglich, daß ein Weib ihres Kindleins vergessen könnte und sich nicht erbarmen sollte über den Sohn ihres Leibes. Es ist daher ganz natürlich und recht, daß unser Herz trauert und unsere Augen Thränen vergießen am Sarge unserer Kinder. Auch predigt uns der Tod unserer Kinder, unseres Fleisches und Blutes, unser eigenes Ende. „Ich werde wohl zu ihm fahren“, sprach einst David am Grabe seines Kindes. Er will sagen: Auch ich muß denselben Weg gehen, den mein Kind ging. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende? Ja, was könnte uns mehr an den Tod erinnern, als das Hinstorben eines Familiengliedes? Kehrt der Tod in unserem Hause ein, fürwahr, dann werden wir an unser eigenes Ende erinnert.

Aber noch mehr. Am Krankenbette, Sarg und Grab unseres Kindes schlägt uns nicht selten das Gewissen. Die Gedanken: Gott sucht jetzt deine Sünden heim. Er straft dich. Du warest das Kind nicht werth, darum nimmt es dir der Herr — diese und ähnliche Gedanken liegen in diesem Falle oft sehr nahe.

Aber was schadet dies alles? Es ist uns heilsam, wenn wir so recht unser Glönd, die Hinfälligkeit unseres Lebens, den Druck der Sünde fühlen.

Dies macht uns durch Gottes Gnade klug. Wenn wir nur in solchen Nöthen und Trübsalen unsere Augen und Herzen zu unserem Gotte erheben, wenn wir nur eingehen in das Heilighum des Wortes und darin Rath und Trost suchen, dann gereicht uns das frühe Absterben unserer Kinder sicherlich zum Besten. Wie, ist dies nicht schon oft geschehen? Wie manche Eltern wurden schon durch das Absterben ihrer Kinder in Gottes Wort eingeführet und haben darin die kostbare Perle gefunden! So ist es also gewiß: denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge — auch das Absterben ihrer Kinder — zum Besten dienen. Gott erreiche auch diesen Zweck in diesem Hause. Amen.

G. L.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Quasimodogeniti.

Joh. 20, 19—31.

Als Christus am Kreuze starb, zerriß der Vorhang vor dem Allerheiligsten im Tempel. Das war ein sichtbares Zeichen, daß das alte Testament mit seinem Priesterthum sein Ende erreicht, und ein neues an seine Stelle treten sollte. Die Auferstehung Christi ist der Anfang des neuen Testaments. Darum läßt Christus auch den Auferstehungstag nicht vorübergehen, ohne ein anderes Amt, das Amt des neuen Testaments, zu stiften, das evangelische Predigtamt. Die Einsetzung desselben, sein Inhalt und die Erfordernisse der Träger desselben bilden den Inhalt unseres Evangeliums.

Das evangelische Predigtamt;

1. seine göttliche Einsetzung;

a. das Predigtamt ist nicht menschlichen Ursprungs, ist nicht der Willkür und dem Gaudücken der Gemeinden und Christen überlassen, wie Schwärmer wähnen, es ist göttlicher Ordnung und Einsetzung, V. 21., Christus selbst beruft zu diesem Amte *a.* unmittelbar, wie hier die Apostel, später Paulus, *b.* noch jetzt mittelbar durch die Christen und Gemeinden, Apost. 20, 28. („unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat“), 1 Cor. 12, 28. Apost. 14, 23. 2 Cor. 5, 19. 20.; daher Luc. 10, 16.: „Wer euch verachtet“ *zc.*;

b. der Grund der Einsetzung ist die Auferstehung, daher es *a.* sogleich am Tag der Auferstehung eingesetzt wird, *b.* durch dieselbe notwendig wird; mit Christi Auferstehung ist das Werk der Erlösung versiegelt; was würde dies aber helfen, wenn es nicht gepredigt würde? Christus lebt, und will nicht verborgen und unbekannt sein, sondern in der Welt gepredigt werden ein Heiland aller Sünder zur Seligkeit; daher sagt ein alter Lehrer recht: „Wenn das Evangelium unter die Erde verscharrt würde, so müßte

es doch hervor krafft der Auferstehung Jesu Christi.“ Das evangelische Predigtamt ist ein Österamt und bleibt in der Welt, wie der Auferstandene, wider alle seine Feinde; vergl. Luthers Hauspostille, St. Louis XIII a, S. 540, § 2;

2. sein herrlicher Inhalt und seine selige Frucht;

a. sein herrlicher Inhalt, die Vergebung der Sünden, V. 23., Luc. 24, 46. 47.; a. zwar muß ein evangelischer Prediger auch das Gesetz predigen, die Sünde strafen, wie Christus hier an Thomas, V. 27., damit der Sünder nach Gnade verlange; aber er thut da eigentlich ein fremd Werk, sein eigentlich Amt β. ist die Predigt des Evangeliums, Christus, der Sünderheiland, Gnade: die Seligkeit ist schon bereitet, sie wird euch durch dies Wort, diese Predigt vorgetragen und geschenkt allen, die sie glauben;

b. seine selige Frucht erscheint a. an Thomas, V. 27. und 28.; β. an allen, die sie glauben; Christus nennt sie selig, V. 29.; die Predigt des Evangeliums selbst erzeugt den Glauben, Röm. 1, 16. Kap. 10, 17.;

3. die Beschaffenheit derer, die dies Amt verwalten;

a. sie müssen den Heiligen Geist haben, also rechtschaffen befehlt sein, V. 22.; das Predigtamt ist ein Amt des Geistes, Prediger sind Zeugen Jesu und seines Geistes; sie müssen daher das erfahren haben, wovon sie Zeugniß ablegen; sie sollen in Beweisung des Geistes und der Kraft reden; nur wer wie die Apostel des Herrn Jesu froh geworden, V. 20. und 28., wird brüning und heilsam von ihm reden;

b. sie müssen den Frieden Gottes selbst im Herzen tragen, denn sie sind Friedensboten, das Evangelium verkündigt „Friede auf Erden“, Jes. 52, 7., daher Christus zweimal sagt: Friede sei mit euch; wer den Frieden mit Gott durch Christum noch nicht selbst geschmeckt, wird mehr ein Gesetzesals ein evangelischer Prediger sein; wiewohl nicht geleugnet wird, daß Gott auch zuweilen durch eines Gottlosen Predigt Menschen bekehrt; selbst durch Bileam redet Gott, ja, durch die Eselin; wer will aber daraus schließen, daß nichts darauf ankomme, ob ein Prediger gläubig oder ungläubig sei? — Vergl. hierzu Dr. Walthers „Kirche und Amt“; desselben Epistelpostille, XII. p. Tr., S. 360 ff.

D. H.

Sonntag Misericordias Domini.

Gott muß auch noch heute klagen: „Mein Volk thut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen rc.“ Jer. 2, 13. Im Pabstthum weist man die Menschen auf allerlei Nothhelfer neben Christo und auf ihr eigen Thun. Die Schwärmer weisen die Seelen auch auf ihr Eigenwirken und nicht geradezu zu Jesu. Und unser böses Herz will immer seine eigene Gerechtigkeit aufrichten, eigene Wege gehen und sich bald an dies, bald an jenes hängen. Da thut es denn noth, daß wir immer Jesum als unsren einzigen Herrn und Heiland uns vorstellen, an dem wir hängen, den wir lieben rc. sollen.

Joh. 10, 12—16.

„Was ist's anders gesagt: „Ich bin der gute Hirte ic.“, denn so viel: Mir soll man allein zuhören, die ganze Heerde der Schafe . . . gehört mir allein zu, ich bin allein der Hirte dazu und der einzige gute Hirte.“ Luther, Kirchenpost. 12, 28.

Jesus Christus — der einzige gute Hirte;

1. warum ist er es?

a. weil er als unser Hoherpriester sein Leben für uns gelassen hat, V. 12. 15. Jes. 53, 6. f.;

b. weil er als unser Prophet uns seine Stimme hören lässt, V. 16., und uns durch das Wort seines süßen Evangeliums und seiner heiligen Sacramente erquidet, Ps. 23. S. Luthers herrliche Erklärung dieses Psalms, Erl. Ausg. Bd. 39, 61;

c. weil er als unser König uns sammelt und in seinem Reiche uns regiert und schützt, V. 12. 16.;

2. wann wird er als solcher von uns erkannt? V. 14.,

a. wenn wir keine andere Gerechtigkeit, kein anderes Verdienst suchen, sondern uns seines Verdienstes allein freuen und trösten,

b. wenn wir keine andere Lehre suchen, auf die Stimme der Fremden (des Satans, der Welt, der bösen Buben, der Logenbrüder, der falschen Propheten und unsers Fleisches) nicht hören, V. 4. 5., sondern seine Stimme allein hören, V. 16. 27., an seinem Wort allein uns erquiden, Ps. 23. Ps. 19, 11. 119. 103.,

c. wenn wir keinen andern Schutz suchen, als nur bei ihm, und ihm uns mit Leib und Seel vertrauen. S. Luther, Kirchenpost. 12, 53 f. G.

Sonntag Jubilate.

Viele meinen, wenn sie Christen werden, sollte es ihnen immer gut gehen, und ärgern sich daran, daß es den Gottlosen in der Welt so wohl geht, während die Christen leiden. Solche vergessen, daß das Wohlergehen den Christen von Christo nicht für dieses Leben, sondern für jenes Leben verheißen ist, und verkennen, daß die Christen auch hier schon viel Gutes von der Hand des Herrn empfangen und auch mitten im Kreuz nicht ohne Freude und Trost sind.

Joh. 16, 16—23.

Unser Text ist entnommen den Abschiedsreden des Herrn, in denen er seine Jünger wegen seines Abschieds tröstet, ihnen zwar viel Kreuz, aber auch reichen Trost im Kreuz verkündigt. Dies gilt aber auch allen Christen.

Was haben Christen in diesem Leben zu gewarten?

1. viel Kreuz und Leiden; der Herr bezeichnet es

a. als unausbleiblich, V. 20. 21 („wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet rc.“ „Ein Weib, wenn rc.“). Matth. 10, 38. Apost. 14, 22. 1 Thess. 3, 4. 2 Tim. 3, 12.,

b. als schwer, a. V. 20. 21 („weinen, heulen, traurig sein“, Geburtsschmerz); b. V. 16. „Es ist mancherlei Traurigkeit auf Erden . . ., als daß einer seines Geldes und Gutes beraubt oder unschuldig geschmähet und geschändet wird, Vater und Mutter, Kind und seine liebsten Freunde verliert rc. Item, so der Teufel einem fein Herz betrübet und martert mit schweren Gedanken, wie er wohl kann, daß er nicht weiß, warum oder woher. Aber das ist das rechte hohe Trauern über alle Traurigkeit, so das Herz Christum verliert, daß er nicht mehr gesehen wird und keinen Trost mehr von ihm hoffet rc.“ Luther, Kirchenpost. 12, 71 f. 7. V. 20. Die Traurigkeit wird vermehrt durch die Schadenfreude der Welt;

2. reichen Trost im Leiden,

a. es ist von kurzer Dauer, V. 16. 22. Röm. 8, 18. 2 Cor. 4, 17. 18. Ps. 30, 6. Jes. 54, 7. 1 Petr. 1, 6. „Aber, liebe Kindlein, gedenket doch nur daran und vergesset es nicht gar, das ich euch jetzt sage: es soll nicht ewig währen rc.“ Luther ib. 77. „Wer es nun also glauben und für wahr könnte halten, daß es um ein Kleines zu thun wäre, der hätte einen gewissen Trost rc.“ Hauspost. 3, 402;

b. es soll einen herrlichen Ausgang nehmen, V. 16. 20. 22. Die Jünger sahen den HErrn wieder zu ihrer großen Freude, Joh. 20, 20., ihre Freude konnte niemand von ihnen nehmen, Apost. 5, 41. Auch wir sollen nach der Stunde der Trauer, da der HErr sich nicht sehen läßt, ihn wieder sehen und mit Freude erfüllt werden. Wie den Kindern dieser Welt oft ihre „äußerliche Freude versalzen wird“, so ist bei den Christen „in die Traurigkeit der Zucker mit eingemeget“. Luther, Apost. 12, 80. 81. „Darnach, wenn das Stündlein hinüber und überwunden ist, so erfährt man dann, das er sagt: Eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Da geht an eine recht herzliche Freude und singt das Herz ein wenig Halleluja und: Christ ist erstanden; welches wird in jenem Leben erst ganz vollkommen, ohn allen Mangel und ohn Ende sein.“ ib. Da werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freude und Wonne. Da werden auch wir „ihn nichts fragen“, V. 23. Da werden wir klar sehen, wie wunderbar und doch so seliglich er uns geführt hat. Joh. 13, 7. G.

Sonntag Cantate.

Joh. 16, 5—15.

Schon vor Ausgießung des Heiligen Geistes über seine Apostel in seiner Fülle und mit seinen Wundergaben hat der HErr sie über Amt und Wirkung des Heiligen Geistes ausführlich unterrichtet. Die zehn Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten waren daher für die Apostel nichts

als ein Warten mit Gebet und Flehen auf die Gabe des Heiligen Geistes. Mit solchem Sinne soll der gläubige Christ noch heute der Feier des Pfingstfestes entgegen gehen. Je treuer die Kirche es thut, ein desto gesegneteres Pfingsten wird sie jährlich feiern. Solche Vorbereitung hat auch die alte Kirche in der Wahl der Evangelien der letzten Sonntage vor Pfingsten beabsichtigt. Sie handeln vom Heiligen Geist und seinem seligen Amte, Christum zu verklären als das einzige Heil der Sünder. Je besser Christen dies erkennen, mit desto herzlicherem Seufzen um seine Gabe werden sie Pfingsten entgegen gehen, desto gesegneter wird diese Festfeier sein. Unser heutiges Evangelium enthält einen ausführlichen Bericht über das Amt des Heiligen Geistes. Gott lasse die Betrachtung derselben gesegnet sein!

Das Amt des Heiligen Geistes zur Verklärung Christi in der Welt; es ist ein dreifaches:

1. ein Strafamt an der ganzen Welt, an allen Menschen ohne Ausnahme zur Ueberführung, daß sie ohne Christum ewig verloren seien; er verklärt also Christum, indem er

a. die Welt strafft um die Sünde des Unglaubens, V. 8. a. 9.;
 a. zwar strafft der Heilige Geist die Menschen durch's Gesetz und bezeugt ihnen darin, daß sie geborene Uebertreter desselben, das Dichten ihres Herzens böse von Jugend auf und sie daher unter dem Fluch des Gesetzes seien; β. aber als die Hauptünde, die allein verdammt, zeigt er ihnen den Unglauben κ. als die Quelle und Ursache aller Sünden und natürliche Abkehr von Gott, denn mit Unglauben begann Adams Sünde (Gott gönn't uns nicht die Seligkeit, 1 Mos. 3. 4. 5.); γ als Verwerfung der durch Christum geschehenen Erlösung; indem ihr Unglaube Christum verwirft, den er ihnen im Evangelio als einziges Heil, als göttliche Kraft und Weisheit verkündigt, verwerfen sie ihre Seligkeit und gehen verloren; er verklärt Christum ferner, indem er die Welt

b. strafft um die Gerechtigkeit, V. 8. 10.; α. er zeigt ihr, daß man, um dem heiligen Gott zu gefallen, nothwendig heilig und gerecht sein müsse, nicht bloß in äußerlichen Werken und Leben, sondern auch im Herzen, in der Gesinnung; β. daß sie solche Gerechtigkeit nicht haben, daher Gott mißfällig und schon verdammt seien; γ. daß die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Christus durch seinen „Hingang zum Vater“, d. i. durch sein Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt erworben habe, Joh. 14. 6. Apost. 4. 12.; der Heilige Geist verklärt Christum endlich dadurch, daß er die Welt

c. strafft um das Gericht, V. 8. 11.; α. er zeigt, daß Christus dem Fürsten dieser Welt durch Tod und Auferstehung den Kopf zertreten, ihn überwunden, ihm sein Recht und seine Macht an den Menschen genommen, die Menschen aus seinem Reich erlöst habe, daß niemand mehr diesem Feinde müsse unterthan sein, β. daß es daher nicht bloß schändlicher Undank der

Welt, sondern ihre gerechte Verdammnis sei, daß sie freiwillig im Dienste dieses überwundenen Feindes bleibe durch Liebe zur Sünde oder zum Irdischen;

2. ein Trostamt, V. 7.;

a. an wem er es ausrichtet, α. an den Aposteln, die über die Trennung von Christo betrübt und niedergeschlagen waren, β. an allen, welche sich unter sein Strafamt gebeugt, sich als verdammte Sünder erkannt, voll Angst und Furcht göttlichen Zornes und ewiger Verdammnis sind;

b. wie er tröstet und damit Christum verklärt, indem er ihnen seinen Hingang zum Vater, sein Erlösungswerk als die gewisse und unverstiegbare Quelle ihres Trostes ins Herz bildet und Gnade für ihre Sünde, die Kindschaft Gottes für die Knechtschaft des Teufels, Hoffnung in ihrem Kreuz auf ewige Herrlichkeit, Röm. 8, 18. 28., im Evangelio zusichert; wie dies an den Aposteln nach dem Pfingstfest aufs herrlichste wahr wurde, so wird es noch täglich wahr an allen Gläubigen und kann es auch die Welt wie damals, so auch jetzt noch oft an den Christen sehen, wenn sie glaubensfreudig, ja trozig singen: No. 97, V. 5. und 6.;

3. ein Lehramt, V. 12—15.;

a. er ist der Geist der Wahrheit, nicht bloß weil er wahrhaftiger Gott mit dem Vater und dem Sohne ist, sondern auch weil er der Welt das Wort der Wahrheit, die heilige Schrift, durch seine Propheten und Apostel gegeben und mächtig wider alles Wüthen und Toben Satans und der Welt erhalten hat und erhält;

b. er ist's auch allein, der die Menschen in alle Wahrheit leiten kann und will, V. 13., d. h. sie erleuchtet, daß sie die Bibel als ewige, seligmachende Wahrheit gläubig erkennen, und Irrthum und Lüge davon zu unterscheiden wissen, daher die Gläubigen „von Gott gelehrt“ heißen; durch ihn allein wissen sie, daß außer seinem Wort alles eitel Thorheit, Lüge, Irrthum und Tod ist;

c. der Heilige Geist selbst aber erklärt, daß seines Wortes Kern und Stern, seiner Offenbarung Sonne und Leben Jesus Christus ist, V. 14., in welchem allein die rechte seligmachende Erkenntniß Gottes für die Menschen liegt, V. 15.

So verklärt der Heilige Geist durch sein dreifaches Amt Christum in der Welt und nur die sind rechte Diener seines Wortes, deren Predigten Christum, den Sünderheiland, zum Hauptinhalt haben, und nur die sind wirklich Christen und Kinder Gottes, die diesen Geist der Wahrheit durch den Glauben im Herzen tragen und von ihm regiert und geführt werden. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein! Darum lasset uns um diesen Pfingstgeist fleißig bitten, Luc. 11, 9. 13.

D. H.

Sonntag Rogate.

Die Lehre von Christi Fürbitte wird von vielen geleugnet. Im Papstthum stellt man Christum als einen strengen, grausamen Richter dar, der erst durch die Fürbitte der Maria versöhnt werden müsse, und setzt ihm andere Mittler und Fürsprecher an die Seite. Viele, die die Lehre von Christi Fürbitte annehmen, kennen nicht oder bedenken nicht immer ihre hohe Bedeutung.

Joh. 16, 23—30.

Die Worte Christi, V. 26: „Und ich sage nicht, daß ic.“ schließen seine Fürbitte nicht aus, sondern schließen sie vielmehr ein, V. 27.

Von der Fürbitte unsers Herrn Jesu Christi;

1. die rechte Lehre von derselben nach Gottes Wort,

a. für wen bittet er? a. nicht für die Engel, gute und böse; denn er ist nicht ihr Mittler geworden; β. sondern für die Menschen, für die er als Mittler genuggethan hat, κ. nicht für die, welche in Unbußfertigkeit gestorben sind und ewige Strafe leiden; für diese ist er nicht mehr Fürsprecher, sondern nur Richter; δ. sondern für die, welche noch auf Erden leben und denen die Thür der Gnaden noch offen steht: für die Unbekehrten, Jes. 53, 12. Luc. 23, 34., für die Gläubigen, Luc. 22, 32. Joh. 17.; wie die Liebe Gottes eine allgemeine, gegen die ganze Sünderwelt, Joh. 3, 16., und eine besondere ist, mit der er die Gläubigen umfaßt, V. 27. Joh. 14, 21. 23., so ist auch die Fürbitte Christi eine allgemeine und eine besondere;

b. was erbittet er? für die Unbekehrten: daß sie bekehrt werden, Luc. 13, 8., für die Gläubigen: daß sie vor dem Uebel bewahrt, in der Einigkeit des Glaubens erhalten und in dem Wort der Wahrheit immer mehr geheiligt werden, Joh. 17.;

c. wie bittet er? a. im Stande der Erniedrigung, Joh. 11, 41 („hob seine Augen empor“). Joh. 17, 1. Matth. 26, 39 („fiel nieder auf sein Angesicht“). Luc. 22, 41. Marc. 7, 34. Hebr. 5, 7. β. im Stande der Erhöhung, als der zur Rechten des Vaters Sitzende; während im Stande der Erniedrigung seine Fürbitte, Hebr. 5, 7., zum Werk der Genugthuung und Versöhnung gehörte, dient sie jetzt nicht dazu, uns das Heil zu erwerben und den Vater zu versöhnen, V. 26. 27 („ich sage nicht, daß ic.“), sondern das erworbene Heil den Menschen zuzuwenden, „er zeigt uns seinem Vater an, daß er hat g'nug für uns gethan“, er ist unser Advocat und Fürsprecher und schlägt die Anklagen unserer Feinde nieder ic., Röm. 8, 34. 1 Joh. 2, 1. 2. Hebr. 7, 24. 25. 9, 24. 12, 24.;

2. der rechte Gebrauch dieser Lehre,

a. sie wird gemäßbraucht, wenn Menschen meinen, in fleischlicher Sicherheit und Unbußfertigkeit bleiben zu können, Luc. 13, 8. 9., sie soll vielmehr die Gläubigen trösten und stärken im Kampf wider ihre Feinde, Satan, Welt und Fleisch, 1 Joh. 2, 1. 2. Joh. 11, 42. 17, 24.;

b. sie wird gemißbraucht, wenn Menschen meinen, nun das Gebet vernachlässigen zu können, sie soll vielmehr die Gläubigen ermuntern und reizen, gern, freudig und getrost zu beten, V. 26. Christus will sagen: Ich nicht allein werde für euch bitten, sondern ihr selbst werdet, als die ihr dem himmlischen Vater durch mich versöhnet seid, ihn freudig und getrost bitten und eure Bitte mit der meinigen verbinden. Luther: „Darum habe ich damit mein Amt ausgerichtet und ihr seid nun herzugebracht durch mich, möget nun selbst, gleichwie ich, vor ihm treten und bitten.“ Kirchenp. 12, 149. „Wenn wir diesen Mittler im Herzen haben und glauben, ... so können wir alsdann auch selbst beten und ist solch Gebet Gott angenehm um dieses Mannes willen, der da im Mittel steht zwischen dem Vater und uns. Denn wir haben bereits sein Gebet, dadurch er uns hat gegen den Vater verbeten; welches er hat einmal gethan, aber nun in Ewigkeit währet; und macht, daß unser Gebet auch ihm gefällt und erhört wird. ... Es ist aber dies alles den Christen dazu gesagt, daß sie sollen froh und getrost sich erwegen auf diesen Mann und mit ganzer Zuversicht beten, weil wir hören, daß er sich uns so mit ihm vereinigt, und schier gleich macht, und unser Gebet in seines und seines in unsers menget. Das ist eine treffliche große Herrlichkeit der Christen. ... Was könnte Größeres von uns gesagt werden, denn daß wir durch den Glauben Christi werden zu den hohen Ehren gesetzt, daß wir seine Brüder und Miterben heißen sc. und unser Gebet seinem gleich sein soll?“ Ausl. des 14. 15. und 16. Kap. St. Joh. 50, 135 f. G.

Disposition zu einer Schulpredigt.

Joh. 21, 15.

Daß es unter den Kindern dieser Welt je länger je ärger zugeht, darf einen nicht so sehr Wunder nehmen. — Woher kommt es aber, wenn die Kirche in unserer Zeit mehr wie je klagen muß, daß Zuchtlosigkeit und Weltförmigkeit in ihr überhand nimmt? — Unter anderm auch von der schlechten Kindererziehung.

Wie uns der Befehl Christi: Weide meine Lämmer! davor bewahren soll, unsere Kinder den Staatschulen zur Erziehung anzubertrauen; er soll es deshalb,

1. weil in den Staatschulen unsere Kinder (Lämmer Christi) nicht auf den grünen Auen des Wortes Gottes geweidet werden;
2. weil ihnen in den Staatschulen das Gift des Unglaubens und gottlosen Lebens eingepflanzt wird.

L. Fr.

Joh. Mathesii regulae pastorales.

Willst du ein rechter Christophorus sein
Und predigen, daß es dringet ein,
So laß dich weihen, wie sich's gebührt,
Und geh', wohin der Herr dich führt.

Weide die Heerde, die Er dir lieh,
Altes und Neues durchforsche für sie,
Schärf das Gesetz vor der Gnade ein,
Glauben und Werke lehr' kräftig und rein.

Erwäge, was kommt, zu jeder Frist,
Ob Trost oder Strafe zu bieten ist,
Was vor dir in der Kirche galt,
Ordnung und Recht in Ehren halt.

Predige, was für Alle paßt,
Predige, wie es ein Kindlein paßt,
Kurz und einfach, würdig und frei,
In Geberden und Mienen bescheiden sei.

Sprich nicht so, wie man vor Fürsten
spricht,
Auch des Landmanns Worte gebrauche
nicht;
Prah'l nicht, als seist du klug allein,
Und laß das Sticheln auf Andre sein.

Einen Thersites gegen die Großen
Sollte man von der Kanzel stoßen;
Und ebensoviel, als der Schmeichler, gilt
Der Geiferer, der stets lärm't und schilt.

Spaß machen ziemt dem Pfarrer nicht,
Doch auch kein mürrisches Gesicht;
Die Worte soll man nicht verdrehen,
Und nicht auf Streit und Zank ausgehen.

Aus den Aposteln und Propheten
Sollst du schöpfen deine Reden,
Bei frommen Lehrern und den Symbolen
Anfragen und dich Rath's erholen.

Gott zu gefallen sei deine Kunst;
Ang'e nicht nach des Volkes Gunst.
Scheu auch den Haß der Sünder nicht:
Fürcht' Gottes, nicht der Menschen Gericht.

Treib nicht Handel mit Gottes Wort;
Gewinnsucht treibt den Segen fort.
Thu', wozu du berufen bist;
Laß, was nicht deines Amtes ist.

Leih' dem Verleumder nicht dein Ohr;
Wer jedem Gerücht traut, ist ein Thor.
Halt' Glauben und Gewissen rein,
Scheu' bösen Ruf, meid' bösen Schein.

Bibel und Uebel sollen dich lehren,
Stolz und Neid und Zorn dir wehren,
Sollen die Lust zur Neuerung zähmen,
Den Drang zum Schwärmen beschämen und
lähmen.

Ein Vorbild sollst du der Gläubigen sein,
Sie strafen mit Gottes Wort allein,
Nicht sie bedrohn mit weltlicher Macht,
Nicht reden, was du nicht wohl bedacht.

Undank und Unrecht sollst du tragen,
Nicht über deine Armut klagen,
Nicht suchen den Beistand mächtiger Leute,
Gott trauen und danken für Schmerz und
Freude.

Leid' und schweige, wenn man dich
kränkt;
Gott lebt, der Alles zum Besten lenkt.
Bezwinge' die Lust, dich selbst zu rächen,
Und laß den Herrn das Urtheil sprechen.

Sei nicht die Posaune, zu rufen dem Streit,
Zu wedeln im Herzen den schlafenden Neid;
Mach nicht zur Fackel die Zung' und die Hand,
Zu entzünden des Zornes verzehrenden Brand.

Beten sollst du auf allen Wegen,
Was du liebst und hörst, wohl überlegen,
Mit Freuden folgen gutem Rath,
Dem danken, der dich gewarnet hat.

Die Männer, die dich einst gelehrt,
Die seien von dir hochgeehrt;
Mit den Brüdern im Amte sei verträglich,
Duld' ihre Unart, bet' für sie täglich.

Lieb' alle Menschen, doch traue nicht allen;
Thu' wohl auch denen, die dir mißfallen.
Was du thust, thu' ernstlich und gern:
Alles Andere befiehl dem Herrn.

So kannst du Christum würdig tragen,
Kannst ihm lobsing' und lob sagen,
Und einst empfangen vor Seinem Thron
Die Ehrenkron' als Gnadenlohn.

(Correspondenzblatt.)